

3. Feb. 2013

von admin

in Konferenz,
Sicherheitskultur,
Zivilgesellschaft

Kommentare (6)

Liveblog München, 3. Februar

Live von der Münchner Sicherheitskonferenz bloggen hier Christopher Daase, Tobias Bunde, Thomas Mohr und Ingo Henneberg und von der Friedenskonferenz Hans Georg Klee und das SiPoBlog-Team. Weitere Informationen gibt es [hier](#). Die **Kommentarfunktion** ist natürlich zusätzlich geöffnet für alle.

Die Sicherheitskonferenz beginnt wieder um 9h mit einer Session zu aktuellen Krisen (Mali, Syrien). Bei der Friedenskonferenz ist um 11.30h das Friedensgebet angesetzt.



Thomas Mohr, msk verändern e.V.

3. FEB. 2013 - 22:26

Rückblick, Dank und nochmal zur "Schutzverantwortung"

An die Initiatoren dieses Blogs, Christopher Daase und Philipp Offermann einen herzlichen Dank! Ansatzweise kam ein Gespräch zwischen den Themen der Sicherheitskonferenz und denen der Friedenskonferenz zustande.

Insbesondere das Thema der Schutzverantwortung (R2P), die Fragen ihrer Notwendigkeit, ihrer Grenzen, ihrer Möglichkeiten hat sich als ein Thema herausgestellt, das beide Konferenzen mehr oder weniger beschäftigt. Dies erinnert an die Zeit vor dem Kosovo-Beschluss der Grünen, als die Grünen – wie damals gesagt wurde – "stellvertretend für die Gesellschaft" über die Frage eines Militäreinsatzes debattierten.

Bei diesem Thema stellen sich für mich aber Fragen, wie sie heute im Anschluss an die MSC bei der Veranstaltung der Petra-Kelly-Stiftung diskutiert wurden: Wieso werden in Deutschland Militäreinsätze überwiegend skeptisch gesehen und gleichzeitig ist Deutschland drittgrößter Rüstungsexporteur? Bedeutet mehr internationale Verantwortungsübernahme Deutschlands (nur oder überhaupt) die Bereitschaft zu mehr militärischem Engagement? Warum werden für Prävention, zivile Konfliktbearbeitung (z.B. Zivilen Friedensdienst, siehe: <http://www.konfliktbearbeitung.net/> und <http://www.forumzfd.de/>) und zivile Aufbauhilfe im Vergleich zum Militär nachwievor so geringe finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt? Sollen Kriegseinsätze und Militär für die deutsche Bevölkerung wieder zur „Normalität“ gemacht werden, jetzt da die „Grauhaarigen mit Kriegserfahrung“ (siehe gestriger Blog) zunehmend weniger werden?

Die Diskussion geht weiter. Und: Hoffentlich wächst auch das Vertrauen in die Möglichkeiten des Dialogs und der gewaltfreien Konfliktbearbeitung!



Thomas Mohr, msk verändern e.V.

3. FEB. 2013 - 21:58

Absage der Helsinki-Konferenz

Wie bekannt wurde in der Abschlusserklärung der UN-Vertragskonferenz 2010 zur Überprüfung des Atomwaffensperrvertrags die Einberufung einer Konferenz über eine massenvernichtungswaffenfreie Zone in Nahost für Dezember 2012 in Helsinki festgelegt. Die Konferenz wurde jedoch im Herbst 2012 ohne Begründung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Bei unserem Gespräch mit Konferenzleiter Ischinger im November 2012 hatten wir sogar angeregt, den noch weitergehenden Vorschlag einer „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren Osten“ auf der Münchner Sicherheitskonferenz zum Thema zu machen und den Initiator dieser Idee, Prof. Mohssen Massarrat zur Sicherheitskonferenz 2013 einzuladen (siehe:

http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Presse/Pressemeldung_MSkv_06-12-12.pdf und http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSkv_Zeitung_No_8.pdf, Seite 6-7).

Sowohl der iranische Außenminister als auch Prinz Al Saud (Saudi-Arabien) beklagten bzw. bedauerten die Absage der Konferenz in Helsinki. Der Iraner: Die Konferenz sei abgesagt worden von Ländern, die sich auf die Logik der Macht verlassen. (Gemeint sind USA und Israel.)



Thomas Mohr, msk verändern e.V.

3. FEB. 2013 - 21:30

Der iranische Außenminister

Über die recht kontroverse “Panel Discussion” mit Ali Akbar Salehi haben Christopher Daase und Ingo Henneberg heute vormittag schon ausführlicher berichtet (siehe unten). Einerseits wurde diesmal verhindert, dass der Iraner – so wie sein Vorgänger Mottakki bei der MSC 2010 – die Zeit mit seinen langatmigen Vorträgen füllt. Andererseits ging es halt leider über die Konfrontation auch nicht hinaus.

Es wäre interessant, die Diskussion im Hinblick auf die von Frau Birckenbach aufgeführten Vorschläge für eine friedenslogische Betrachtung des Iran-Konflikts auszuwerten. Ich befürchte, da wären wenig positive Ergebnisse zu finden. Kurz zur Erinnerung: Frau Birckenbach war nicht nur Referentin bei der Friedenskonferenz, sondern auch Diskussionspartnerin von Ischinger beim Treffen unserer Gruppe “Sicherheitskonferenz verändern” im November 2012. Ihre Vorschläge sind in unserer Projektzeitung Nr.8, S.4-5 nachzulesen: <http://www.mskveraendern.de>

Wenn man sich bemühte, dem iran. Außenminister heute gutwillig zuzuhören, dann schien mir die “politische Unabhängigkeit” seines Landes ein wichtiges und von ihm ernst gemeintes Anliegen zu sein.



Thomas Mohr, msk verändern e.V.

3. FEB. 2013 - 21:05

Eine Frage an Ehud Barak

Der israelische Verteidigungsminister – er war heute der erste Gast bei der MSC – bekommt von Diskussionsleiter Ischinger die Frage gestellt: Wenn Sie Sicherheitsberater des Iran wären, glauben Sie, Sie fänden die Anreize des Westens ausreichend?

Aus meiner Sicht eine sinnvoller Ansatz, sich in die Position des anderen zu versetzen.

Was antwortet Barak? Ihm seien in seiner langen Karriere schon öfter solche Fragen gestellt worden, wie z.B. er solle sich in ein palästinensisches Kind versetzen. Solche Fragen seien eine Falle und er werde sie deshalb nicht beantworten.

Schade, kann ich da nur sagen.

Martin Schmetz

3. FEB. 2013 - 18:15

Angesprochen auf den “scheinbar einfacheren” Fall Mali ist Schmid überzeugt, dass diese Problematik



nicht von den Ereignissen des Arabischen Frühlings (einen Begriff an dem er sich im Übrigen stößt) zu trennen ist. Diese haben den sowieso schon existierenden Sezessionskonflikt in Nordmali militarisiert, die Touareg sich in Libyen bewaffnet. Mittelfristig hält Schmid die Sahelzone für gefährlichste Konfliktzone weltweit. Sämtliche asymmetrischen Konflikte sind vor Ort auf einmal präsent, es gibt kein Wirtschaftswachstum, religiöse Konflikte, Drogenschmuggel und vieles mehr. Frankreich hat ein vitales Interesse an der Situation in Mali und Niger, da es von dort das Uran bezieht ohne das es seine Nuklearindustrie nicht betreiben kann.

Allerdings wird sich Frankreich bald zurückziehen und die Ecowastruppen sind zu wenig und schlecht bewaffnet. Frankreichs Einsatz hält Schmid für richtig und nachvollziehbar, glaubt aber nicht, dass die Erfolge von Dauer sein werden. Deutschlands Hilfe an Frankreich kritisiert Schmid übrigens scharf als unzureichend.

Moeller stimmt Schmid zu – er sieht die Lage in Mali auch pessimistisch und verweist auf die großen Erfolge der USA in Afghanistan zu Beginn des Konflikts. Später kam die Taliban aber wieder und ähnlich könnte es auch in Mali laufen. Die Franzosen werden Mali alleine nicht handhaben können, aber Afrika wird in den USA nicht als eigener Zuständigkeitsbereich wahrgenommen. Trotzdem hält Moeller stärkere transatlantische Zusammenarbeit für wünschenswert, da das Problem groß ist und in 3 Monaten wohl kaum von Frankreich dauerhaft gelöst werden kann.

Schmid schließt daran an, dass der Westen generell interventionsmüde ist, insbesondere die USA. Dies führt nun dazu, dass sich überall Löcher auftun. Die USA konzentrieren sich verstärkt auf Asien, die entstehende Lücke in anderen Regionen kann Europa aber nicht füllen. Schmid ist sowieso sehr skeptisch was es eine gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik angeht – er glaubt nicht, dass die Mitgliedsstaaten in diesem Bereich jemals ihre Souveränität aufgeben werden. Zum Schluss geht er noch einmal kurz auf die Begriffe Hard und Soft Power ein, die gerne verwendet wurden und nun durch das Konzept der Smart Power (die diese beiden vermischt) ergänzt wurde. Schmid wünscht sich aber eine Diskussion über Fast Power, da Staaten, die in Zukunft schnell reagieren, diplomatisch agil und am besten im Coalition Building sind die Nase voll haben werden.

Darauf folgen nun Fragen aus dem Publikum, die wir leider hier nicht mehr mitbloggen können, da wir sonst unseren Zug nach Hause verpassen.



Martin Schmetz

3. FEB. 2013 - 18:04

Nun wird das Thema Syrien angesprochen. Insbesondere: Wie sehen die Russisch-Amerikanischen Gespräche aus?

Nach Moeller sind die Russen bis jetzt nicht zu einer Lösung zusammen mit den Amerikanern bereit. Unter Lösung versteht er in diesem Zusammenhang, Assad auf "irgendeine Art und Weise" von der Macht zu entfernen. In Syrien ist Bürgerkrieg und das ist ein Problem für die gesamte Region. Wir wissen, dass wir etwas tun sollen, wir wissen aber auch, dass militärische Optionen kontraproduktiv sein können. Gleiches gilt für andere Optionen die debattiert wurden, etwa die Opposition zu bewaffnen. Die Lage ist insgesamt komplex und sehr unübersichtlich. Viele mögen sagen, dass es ein großer Fehler ist nicht zu handeln, Moeller sagt aber, dass kontraproduktives Handeln ein noch größerer Fehler sein könnte.

Nach den Chancen in Syrien oder alternativen Handlungsoptionen gefragt, gibt sich Schmid pessimistisch. Es gibt demnach keine Lösung, der Konflikt ist genau deshalb der tragischste der letzten 40 Jahre. Die Welt wird auf die Zuschauerbank abgedrängt und muss zusehen wie Assad einen Völkermord am eigenen Volk begeht.

Ein Eingreifen von Außen könnte der Zivilbevölkerung noch mehr schaden, aber er glaubt sowieso nicht an eine Intervention. Schmid sieht längerfristig die "Libanisierung" Syriens, also ein Zersplittern Syriens in viele verschiedene Gebiete, die von Warlords beherrscht werden. Insbesondere Russland wird auch weiterhin jegliches Vorgehen im Sicherheitsrat gegen Syrien blockieren, da es seinen Flottenstützpunkt in Tartus nicht verlieren und die Sicherheitsinteressen der vielen russischen Staatsbürger in Syrien beschützen will.

Auf die Frage, wie Israel sich in diesem Zusammenhang verhalten könnte antwortet Schmid, dass Israel an diesem Konflikt die wohl größte Last zu tragen habe. Mit Assad (Vater und Sohn) lebte Israel demnach gut, da es stabile Grenzen hatte. Ein Zerfall Syriens wäre für Israel der worst case, da die Grenzen dann instabil wären und eine Abschreckungshaltung ebenfalls schwer aufrecht zu erhalten wäre. Die Situation ist für Israel extrem schwierig und er sieht momentan keine Strategie oder Lösung. Im Übrigen hat auch Iran ein Interesse daran, dass Syrien nicht zerfällt, da die Hizbollah von Iran fast ausschließlich über Syrien versorgt wird.

Moeller stimmt Schmid zu, dass die Lage extrem kompliziert ist. Möglicherweise könnten Fortschritte im Nahostfriedensprozess die Situation in der Region ein wenig entspannen.



Martin Schmetz

3. FEB. 2013 - 17:44

Nach den Eingangsstatements kommen die ersten Fragen von Susanne Fischer an Moeller und Schmid.

Eröffnet wird die Runde mit den Fragen an William Moeller, wie aktiv die USA außenpolitisch sein wollen, welche Themen die Regierung in die Hand nehmen will und mit welchen Partnern.

Laut Moeller ist das iranische Nuklearprogramm das größte Problem in den nächsten zwei bis drei Jahren. Die USA sieht er dabei auf einem guten Weg, hat die Regierung Obama es in den letzten 4 Jahren doch geschafft, harte Sanktionen gegen Iran durchzusetzen. Es gibt noch Zeit für eine diplomatische Lösung, allerdings bleibt eine militärische Option ganz klar auf dem Tisch – sollte Iran nicht kooperationsbereit sein – auch wenn diese Option natürlich nicht bevorzugt wird.

Schmid hält Bidens Rede auf dem MSC für die beste auf der gesamten Konferenz, stand sie doch exemplarisch für die richtige Politik gegenüber Iran: Drohen, aber gleichzeitig einen Ölzweig reichen. Die Sanktionspolitik des Westens ist laut Schmid aber grundsätzlich gescheitert. Er glaubt nicht, dass sie Iran davon abhalten kann die Bombe zu bauen – nicht dass Iran dies tatsächlich tun würde. Schmid vermutet, dass Iran die Fähigkeit zum Bau der Bombe haben möchte um dann Verhandlungen aus einer stärkeren Position zu beginnen. Der tatsächliche Bau einer Bombe ist demnach nicht im Sinne Irans, unter anderem weil es zum Beispiel auch Saudi Arabien zum Aufbau von Nuklearkapazitäten animieren könnte. Schmid sieht ebenfalls noch diplomatischen Spielraum, vor allem auch weil die iranische Führung seiner Einschätzung nach ein rationaler Akteur ohne Hegemonialbestreben ist, der vor allem auf seine Sicherheit und Unabhängigkeit bedacht ist. Er sieht eine reale Chance die "Sicherheitsinteressen beider Seiten in ein gemeinsames Ordnungsgefüge zu bringen". Israel wäre dabei wohl die Partei, die sich dabei am unwohlsten fühlt, da Israel langsam die Zeit wegläuft.



Martin Schmetz

3. FEB. 2013 - 16:52

Mit Verspätung beginnt die Expertenrunde im Amerikahaus. Dr. Gunther Schmid (ehemaliger Professor für internationale Beziehungen an der Fachhochschule des Bundes München/Berlin) und William E. Moeller (amerikanischer Generalkonsul München) treffen von der MSC ein. Moderiert wird die Runde von Dr. Susanne Fischer (Women in International Security).

Moeller betont in seinem Eingangsstatement, dass transatlantische Beziehungen wichtig seien wie eh und je. Er vermutet, dass im Folgenden vor allem über Mali, Syrien etc. diskutiert werden wird, möchte gleich von Beginn an feststellen, dass diese Probleme sowohl für die USA als auch Europa zu groß sind, als dass eine der beiden Parteien diese alleine lösen könnte.

Das Eingangsstatement von Gunther Schmid ist bedeutend länger. Er beginnt mit Kritik an der Sicherheitskonferenz, an der er nun zum 22. mal teilnimmt. Diese wird jedes Jahr größer und thematisch umfangreicher. Ließ sie ehemals Zeit für Diskussionen, so ist laut Schmid der Zeitplan dieser Tage so eng gesteckt, dass zwischen den Wortbeiträgen kaum noch Zeit dafür bleibt. Mehrere kleine Konferenzen, die themenspezifischer sind wären besser. Immerhin bildet die MSC so aber die Welt ab, denn diese ist ebenfalls viel komplexer geworden.

Diese neue Unübersichtlichkeit nimmt Schmid dann zum Anlass, um über die Rolle des Westens und speziell Deutschlands zu reden. Er wiederholt die Aussage Rasmussens auf der MSC, dass bei der NATO eine deutliche Capability Gap vorliege, weil nur 5 Mitglieder die geforderten 2% des BIP in ihr Militär investierten. Deutschland gehört nicht dazu. Der Westen und insbesondere die NATO laufen Gefahr, an Relevanz zu verlieren. Vielleicht passend dazu kamen deshalb auf der MSC auch keine Lösungsvorschläge zu den aktuellen sicherheitspolitischen Problem von Vertretern westlicher Staaten. Deutschland wirft Schmid insbesondere vor, dass es sich seiner sicherheitspolitischen Verantwortung nicht stellt, obwohl dies auch von europäischen Partnern gefordert wird.

Schlussendlich sieht er mit den BRICS, Südkorea, Indonesien und Mexiko in Zukunft prägende Staaten aufsteigen, die aber außenpolitisch in fast keinem Punkt einen Konsens teilen. Schmid sieht eine neue Weltordnung, der sich der Westen noch gar nicht so richtig bewusst ist. In dieser neuen Weltordnung müsste auch der Sicherheitsbegriff neu definiert werden, mit präventiver Sicherheit als einzig verbliebene Option.



Philipp Offermann

3. FEB. 2013 - 15:47

Ein Raunen geht durch den Saal: Sylke Tempel zitiert Westerwelle mit dem Slogan "Sicherheitspolitik ist Wirtschaftspolitik", das finde sie zwar gar nicht gut. Aber billige Güter wären eben auch deshalb in Deutschland verfügbar, weil die Somali-Passage für die Güterschifffahrt abgesichert wäre. "Da kann man nicht nur mit Wattebäuschen werfen" – die ersten Zuhörer verlassen den Saal... Bin sehr gespannt auf die Debatte.



Philipp Offermann

3. FEB. 2013 - 15:41

Ein erstes Resumée der diesjährigen msc von den Panelisten. Alle sind sich einig, dass "die Globalisierung der Tagesordnung ist eine entscheidende Entwicklung" der Sicherheitskonferenz ist, wie Jackson Janes es zusammenfasst. Als "ein Katalysator für Annäherungen in einzelnen sicherheitspolitischen Fragen" sei die Konferenz zwar noch immer enorm wichtig, sagte Reymer Klüver. Trotzdem sei die Konferenz weiterhin ein Kind der alten NATO-Zeit in ihrer Fixierung auf transatlantische Player und Fragen. Diese Player, warf Sylke Tempel ein, wären nach wie vor "ein Meer an grauen Sackos und grauen Haaren" sagt Sylke Tempel, die nur hin und wieder durch ein farbiges Damen-Sakko unterbrochen würde. Sie betont besonders den Wert der Informalität: dass etwa Abgeordnete mal mit syrischen Oppositionellen ins Gespräch komme, das sei doch ein wichtiger Aspekt der Konferenz. Trotzdem existiere weiter eine Kluft zwischen dem Konferenz-Zirkus und der Realität, sagt Nouripour, die es weiter zu schließen gilt.



Philipp Offermann

3. FEB. 2013 - 15:06

Die letzte Veranstaltung des Wochenendes beginnt: Im Künstlerhaus diskutieren auf Einladung der Petra Kelly-Stiftung Omid Nouripour (MdB, Fraktion B90/Die Grünen), Sylke Tempel, (Internationale

Politik, Berlin), Dr. Jackson Janes (John Hopkins-Universität) und Reymer Klüver (SZ). Der ehrwürdige Saal im Erdgeschoss ist gut gefüllt...



Philipp Offermann

3. FEB. 2013 - 13:57

In der Kreuzkirche in Schwabing ist soeben das "Friedensgebet der Religionen" zu Ende gegangen, und damit die einzige Veranstaltung des 'offiziellen' Programms der Friedenskonferenz am heutigen Sonntag. Hier drückt sich die traditionell starke spirituelle Hintergrund der Friedensbewegung aus, im deutschen Kontext natürlich in seiner christlichen Ausprägung. Dieses gemeinsame Gebet ist aber ausdrücklich als inter-religiöser Diskurs angelegt: eine Baha'i-Gemeinde, die Freunde Abrahams, Pax Christi, der Muslimrat München sowie eine buddhistische Gruppe laden ein.

Trotzdem ist dies natürlich ein "politischer Gottesdienst", wie die Pfarrerin der Gemeinde in ihrem Grußwort betont. Dies drückt sich gleich zu Beginn im Rückzug der Israelitischen Gemeinde aus dem Kreis der Veranstalter aus. Offenbar wollte die jüdische Gemeinde nicht zeitgleich zur Iran-Israel-Debatte auf der Sicherheitskonferenz diese Veranstaltung durchführen. Und so ist die ganze Veranstaltung auch klar eine Übung in Mikro-diplomatischer Praxis. Jede Rednerin betont ihren jeweiligen Religiösen Hintergrund, alle sind um eine Sprache bemüht, die möglichst niemanden der Anwesenden ausschließen soll.

Dies gelingt besonders in den Gebeten, welche von vier Frauen hintereinander gesprochen werden. Wäre die jeweilige Religion nicht penibel im Programm aufgeführt, meine ungeübten Ohren hätten (fast) keine Unterschiede heraushören können. Dort und auch in den kurzen Ansprachen wird besonders der Begriff des Vertrauens stark gemacht (der ja wiederum die Grundlage jeder Diplomatie bildet), gemäß dem Motto des Gebets "Menschenwürdig, vertrauenswürdig, glaubwürdig". Dies ist zugleich Ausdruck der *bottom-up*-Perspektive, welche ebenfalls die gesamte Friedenskonferenz durchzieht: "Aus der Autorität der persönlichen Menschenwürde heraus sich selbst zum Werkzeug des Friedens machen" – so drückte es Gertrud Scherer in ihrem Schlusswort aus. Die Kollekte schließlich ging an die Ernährungs-NGO FIAN – nach dem gestrigen Panel zur Problematik von Umwelteinflüssen auf die globale und lokale Sicherheit ebenfalls nur konsequent...



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 13:04

Closing Remarks von Konferenzleiter Ischinger.

Das war der offizielle Teil der MSC, danach folgt ein abschließendes Mittagessen.

Ein Teil des Blog-Teams geht im Anschluss um 15 Uhr zur traditionellen Reflektionsveranstaltung der MSC der Petra-Kelly-Stiftung:

<http://www.petrakellystiftung.de/programm/veranstaltungsdetails/article/die-muenchner-sicherheitskonferenz-2013-neustart-nach-fehlerstarts/14.html>

Ob wir von dort ebenfalls berichten können ist noch nicht absehbar.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 13:01

Zum Schluss der Diskussion kommt das Thema einmal mehr auf die "Mutter aller Reformen", also der Reform der UN und insbesondere des UN-Sicherheitsrates zu sprechen. Insbesondere die Blockade in der Syrien-Frage sowie die Unterrepräsentation afrikanischer Staaten wird thematisiert. Die somalische (?) Außenministerin drückt ihre Sorge aus, dass die Probleme des transnationalen Islamismus und fragiler Staatlichkeit sich regional ausweiten könnten und damit auch Ostafrika bedrohen könnte.



Martin Schmetz

3. FEB. 2013 - 12:57

Beim Public Viewing der Sicherheitskonferenz im Amerikahaus fällt als erstes einmal auf, dass der Begriff "Public Viewing" recht eng ausgelegt wird. Man musste sich vorher anmelden und Werbung für diese Veranstaltung in irgendeiner Form findet vor dem Haus z.B. nicht statt. Selbst auf der Webseite des Amerikahauses steht nichts.

Das Publikum ist jung, aber fast durchgehend männlich und sehr formell gekleidet. Die Vorträge der Panelisten werden größtenteils schweigend hingenommen bis auf einige Lacher hier und da. Inhaltliche Diskussion findet wenn bilateral statt. Vielleicht ändert sich das während des Mittagessens.

Ich bin gespannt, wie sich die Publikumshaltung später bei der Expertendiskussion im Amerikahaus niederschlägt. Bis jetzt lässt sich das ganze eher gemächlich an.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 12:46

Das Abschlusspodium:







Der Moderator hebt zu Beginn der Fragerunde hervor dass drei Fragen von drei Teilnehmerinnen gestellt werden. Prof. Dr. Anne-Marie Slaughter, Politikwissenschaftlerin Princeton Universität, kritisiert die türkische und us-amerikanische Seite sich jeweils hinter der anderen Seite zu verstecken und nicht (militärisch) eingreifen zu wollen und wird sehr eindringlich “we need to act now!”.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 12:16

Beim Abschlusspanel steht der Syrienkonflikt im Mittelpunkt. US-Senator John McCain bringt zwei militärische Optionen ins Gespräch, die einseitige Gewalt des Regimes aus der Luft beenden könnten: 1. Der Abschluss syrischer Flugzeuge/Kampfhubschrauber durch die in der Türkei stationierten PATRIOT-Raketen 2. die Zerstörung der syrischen Luftwaffe am Boden durch Cruise Missile Angriffe auf Luftwaffenbasen und Landebahnen.

Beide Optionen wären, vorsichtig ausgedrückt, völkerrechtlich hochproblematisch. Der Einsatz der deutschen PATRIOT-Systeme im syrischen Luftraum wäre zudem nicht durch das aktuelle Mandat des Bundestags gedeckt, welches diese Möglichkeit ausdrücklich ausgeschlossen hat.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 11:48

@Christopher Daase: Das sehe ich ähnlich, gerade beim R2P-Panel wäre der Beitrag Antonio de Aguiar Patriotas, vor dem Hintergrund des brasilianischen “responsibility while protecting”-Papiers, sehr interessant gewesen.



Christopher Daase

3. FEB. 2013 - 11:43

Debatte und Panelzusammensetzung

Ja, das Panel zu Iran hat endlich einmal eine kontroverse Diskussion zustande kommen lassen. Das habe ich bisher bei vielen Panels vermisst. Polenz war gut in seiner undiplomatischen Art. Ich verstehe, dass man bei der Besetzung der Panel eine gewisse Diplomatie walten lassen muss, aber der offenen Diskussion dient das nicht unbedingt. Es war m.E. auch nicht günstig, die "aufstrebenden Mächte" mit einem eigenen Panel abzufertigen, anstatt sie konsequent in das Tagungsprogramm zu integrieren. Zu Cybersecurity und Schutzverantwortung hätten sie sicher "abweichende" Meinungen beisteuern können.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 11:35

Hört man sich im Auditorium um so hört man häufiger die Einschätzung, dass das Panel mit Salehi das bisher spannendste war. Besonders die sehr offensive Kritik von Ruprecht Polenz (Vorsitzender des auswärtigen Ausschuss/BT) wurde interessiert zur Kenntnis genommen. Georg Mascolo hat aus meiner Sicht seine Sache als Moderator gut gemacht – im letzten Jahr gab es verschiedentlich Kritik an den Moderatoren.. Mascolos Anliegen alle nicht gestellten Fragen in ein Exklusivinterview für den SPIEGEL zu verwenden wurde beschmunzelt. Mal sehen, ob wir im nächsten SPIEGEL ein solches Interview lesen können..



Christopher Daase

3. FEB. 2013 - 11:01

Iran und Syrien

Auf die Frage, warum der Iran immer noch Syrien unterstützt, reagiert der iranische Außenminister ungehalten und wirft dem Fragenden Doppelmoral vor, weil er nicht andere Staaten in der Region (gemeint ist Israel) kritisiert. Syrien muss seine Probleme selber lösen. Interventionen von außen seien vollkommen inakzeptabel.



Christopher Daase

3. FEB. 2013 - 10:34

Iran und die Chance für Nukleargespräche

Jedes Jahr gibt es mindestens ein Panel auf der msc zum Atomprogramm des Iran. Dieses mal war die Frage, ob überhaupt die Möglichkeit für substantielle Gespräche zwischen Iran und den P5+1 bzw. EU3+3 (also USA, Russland, China, Großbritannien, Frankreich und Deutschland) besteht.

Selbstbewusst sagte der iranische Außenminister Ali Akbar Salehi, Iran sei der „goldene Schlüssel“ zur Lösung der regionalen Probleme im Nahen und Mittleren Osten. Er erinnerte an den iranischen Vorschlag für eine atomwaffenfreie Zone im Nahen und Mittleren Osten – ein Vorschlag, der nicht aufgenommen worden sei. Gefragt, ob Iran zu Verhandlungen bereit sei, wich er aus und bezweifelte die Bereitschaft des Westens zu ehrlichen Gesprächen angesichts seiner Sanktionen und Drohungen.

Prof. Vali Nasr (Johns Hopkins University) äußerte sich skeptisch, ob es in naher Zukunft einen Durchbruch geben würde. Die Sanktionen hätten nicht gewirkt und es sei auch nicht klar, was der Iran für welche Art des Entgegenkommens bekommen würde. Hier bedürfe es einer feineren Abstimmung der diplomatischen Instrumente. Deutlich konfrontativer äußert sich Ruprecht Polenz (Vorsitzender des auswärtigen Ausschusses des Bundestages), der dem iranischen Außenminister vorwirft, Iran verhalte sich wie ein „nuklearer Geisterfahrer“. Es sei völlig berechtigt, für das eigene Land Respekt einzufordern, das passe aber

nicht dazu, dass Iran anderen Ländern in der Region diesen Respekt verweigert.

Auf den Rundumschlag reagiert der iranische Außenminister ruhig aber angespannt. Er verweist auf Dokumente der IAEA, die Iran bis heute nicht nachgewiesen hat, dass sein Atomprogramm nicht friedlich ist. Aber die Frage geht natürlich darüber hinaus. Nicht die Weltgemeinschaft (in Form der IAEA) muss Iran nachweisen, an einem militärischen Atomprogramm zu arbeiten, so Polenz, sondern Iran muss der Welt seine friedlichen Absichten nachweisen. Diese Sichtweise kann der iranische Außenminister nicht akzeptieren.



Ingo Henneberg

3. FEB. 2013 - 10:07

Wie von Christopher Daase bereits angedeutet hatte der plötzliche Aufbruch Baraks natürlich einen Grund: Als nächstes sitzt der iranische Außenminister Salehi auf dem Podium – beide haben sich also alle Mühe gegeben sich aus dem Weg zu gehen und nicht, oder wenigstens nicht vor Kameras, auf einander zu treffen. An dieser Stelle wird also öffentlich nicht miteinander, sondern nur übereinander gesprochen. Ob es ein bilaterales nicht-öffentliches Treffen zwischen beiden Seiten gab können wir natürlich nicht genau sagen, nach Aussagen von Botschafter Ischinger aus der letzten Zeit ist aber eher nicht davon auszugehen. Barak: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/files/2013/02/CIMG0292.jpg>
Panel inkl. Salehi: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/files/2013/02/CIMG0298.jpg>



Philipp Offermann

3. FEB. 2013 - 10:02

Zur R2P:

Die statement von der Demonstration, von denen wir gestern berichtet haben, waren schon sehr eindeutig. Die Schutzverantwortung wurde dort als Rechtfertigungsstrategie der NATO zur Legitimation imperialistischer Raubzüge bezeichnet.

Nun sind Redebeiträge auf Demonstrationen von Hause aus nicht das Medium für differenzierte Analysen und ausgewogene Gedanken, das sollte also auch nicht überbewertet werden. Systematisch wurde das Thema auf der Friedenskonferenz auch nicht thematisiert, der Fokus der Einzelveranstaltungen lag auf anderen Themen. Ein statement von Franz Alt, in Syrien seien halt keine Bodenschätze zu holen, dürfte dennoch auf breite Zustimmung gestoßen sein...

Ich kann ja nicht so gut für die Friedensbewegung sprechen. Mein Eindruck von außen ist aber, dass eben solche Konzepte wie das der "rettenden Gewalt" durchaus solche Fälle analytisch abdecken kann, in denen es für friedenslogisches Denken zu spät ist. Es ist zumindest ein Verdienst der Friedenskonferenz, sich nicht von der drängenden "Jetzt muss aber eingegriffen werden"-Druck einer Tagespolitik vereinnahmen zu lassen und auf Nachhaltigkeit zu pochen. Dies ist allerdings auch nur von außen, außerhalb der Tagespolitik, möglich, aber trotzdem nötig und wichtig.



Christopher Daase

3. FEB. 2013 - 9:34

Ehud Barak – kurzer Auftritt

Mit einiger Spannung ist das Statement des israelischen Verteidigungsministers Ehud Barak erwartet worden. Denn Israel hat mit seinem Angriff auf einen Konvoi auf syrischem Boden am letzten Donnerstag die Spannungen in der Region drastisch erhöht – und einmal mehr den diplomatischen Bemühungen des Westens einen Bärendienst erwiesen. Barak rechtfertigt das auf Nachfrage damit, dass Israel aus guten historischen Gründen niemandem anderes seine Sicherheit anvertrauen wird als sich selbst – ganz gleich im wie starkem Maße man den Verbündeten traut. Deswegen musste verhindert werden, dass das syrische

System Waffen an die Hisbollah im Libanon liefert. Leider kann nicht im Detail diskutiert werden, wie sich die Lage in Bezug auf Syrien damit verkompliziert, denn Barak muss nach knapp 30 Minuten aufbrechen...



Christopher Daase

3. FEB. 2013 - 8:40

@ R2P und Zivilgesellschaft

Hans Georg Klee fragte gestern nach Vertretern der Zivilgesellschaft auf der msc und Thomas Mohr wies z.B. auf Kenneth Roth von Human Rights Watch bei der Veranstaltung zur R2P hin. Allerdings ist interessant, was Roth dort für eine Frage gestellt hat. Nämlich: können wir uns leisten, uns weiter durch das Völkerrecht davon abhalten zu lassen, eine notwendige und legitime humanitäre Intervention in Syrien durchzuführen? Kurz: der "Vertreter der Zivilgesellschaft" sprach sich für eine Militäraktion aus. Und Vertreter des Militärs haben sich am Rande der Veranstaltung eher zurückhaltend geäußert. Der Punkt den ich machen will: Die Vertreter der Zivilgesellschaft sind nicht automatisch Friedenstauben.

Wie ist denn das Thema Syrien auf der Demo und der Friedenskonferenz angesprochen worden? Zumindest Hanne Birkenbach hat die Möglichkeit der "rettender Gewalt" ja nicht ausgeschlossen. Man muss doch der Tatsache ins Gesicht sehen, dass angesichts humanitärer Katastrophen (und Syrien ist zweifellos eine) man sowohl auf der Sicherheitskonferenz als auch auf der Friedenskonferenz sich nicht einig ist, wie gehandelt werden soll. Das Thema ist einfach zu komplex und schwierig, um es unter so simplen Kategorien wie "Wirtschaftsinteressen" und "Kriegstreiberei" zu begraben.

Tags: [frieden](#), [Friedenskonferenz](#), [msc](#), [msc2013](#), [münchen](#), [security conference](#), [Sicherheitskonferenz](#)

« [Liveblog München, 2. Februar](#)

[Zum Ausgang der Wahlen in Jordanien](#) »

6 Kommentare zu "Liveblog München, 3. Februar"

Ben | 3. Feb. 2013 um 10:37 |

#1

Der Einblick in die Interaktionen von den zwei Vertretern, die versuchen sich möglichst als Rollenspieler/Vertreter anstatt als normale Menschen/Typen zu präsentieren ist spannend. Wenn es euch möglich ist, würde ich gerne mehr dazu hören, wie die Konferenz als geplantes soziales Unterfangen strukturiert ist, um ihre Bemühungen zu erleichtern oder gar zu erschweren. Bzw. wie ist wirkt die Schau der Politik außerhalb der Konferenz auf ihr Design und ihre Funktionsweise?

ANTWORTEN



Philipp Offermann | 3. Feb. 2013 um 14:58 |

#2

Lieber Ben, ich würde gerne etwas antworten, aber was war eigentlich nochmal die Frage? Welche Vertreter meinst du denn? Und wenn du schon dabei bist: den letzten Satz ist wie gemeint? Sorry, aber ich stehe echt auf dem Schlauch...

ANTWORTEN

Der Schorsch | 3. Feb. 2013 um 13:07 |

#3

Jo, mei!

Die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) ist –nicht anders als in den vergangenen Jahren- fast eine ‚no-news‘ und bestenfalls eine ‚no-headlines‘-Geschichte. Weder in den Druckausgaben noch auf den Online-Webseiten der großen überregionalen Zeitungen ist sie ohne weiteres zu finden.

Die internationale Presse (z.B. New York Times, The Economist) scheinen sogar sie zu ignorieren –die Suchmaschinen zeigen wenig relevante Ergebnisse!

Die Renner im Spiegel, in der FAZ, oder in Die Zeit sind Google und die französische Regierung, die Hackerattacke auf Twitter, und das Treffen über die Iranproblematik zwischen Westerwelle und Ashton sowie das zwischen Biden und Merkel in Berlin. Die Süddeutsche hat freili Berichte sowie ein Livestream über die MSC, allerdings was auf der ersten Seite die Vorstellung klaut, ist noch einmal die potentielle Plagiatssünderin Annette und vor allem die äußerst erfolgreiche Fastnachts-Verkleidung von Markus (Söder) als Marilyn (Monroe) im fränkischen Veitshöchheim (s. Google-Map:

[https://maps.google.com/maps?](https://maps.google.com/maps?q=Rossmarkt+7,+60311+Frankfurt+am+Main,+Germany)

[q=Rossmarkt+7,+60311+Frankfurt+am+Main,+Germany](https://maps.google.com/maps?q=Rossmarkt+7,+60311+Frankfurt+am+Main,+Germany))!

Warum diese erstaunlich niedrige mediale Attraktivität der MSC? Man könnte nach der Signifikanz einer Veranstaltung für die Welt fragen, die trotz glänzendem internationalen Casting, eine vorhersehbar politisch korrekte Agenda hat, zu harmonische Panelbesetzungen, und öffentliche Reden und Statements der Teilnehmer über die aktuellen sicherheitspolitischen Fragen, die ans Triviale grenzen.

Kann es sein, dass Politiker, diese medial versierten Tiere, auf den Kontext ihrer Ankündigungen mindestens genauso viel achten als auf den Inhalt? Und in dieser Hinsicht wäre die MSC –trotz möglicher backstage-Absprachen- mit Abstand weniger geeignet als andere, formale Kontexte, wie z.B. Brüssel oder nationale Hauptstädte, um substantielle Entscheidungen zu treffen...

ANTWORTEN

Ben | 3. Feb. 2013 um 15:12 |

#4

Der Schlauch ist glaube ich sprachlich, und ich habe ihn verstopft. Ich wollte wissen, wie auf dem Niveau vom Protokoll und Event Management die Veranstalter mit den vorhandenen politischen Spannungen umgehen. Bzw. Israel darf nicht auf Iran stossen (Barak und Salehi sind egal), also wie wurde damit zeitlich und räumlich umgegangen. Interessiert mich als gelegentlicher Event-Management Heini/Protocol Droid, aber laesst euch davon nicht ablenken, wenn die Diskussion woanders hingeht.

ANTWORTEN

Bunk | 3. Feb. 2013 um 22:39 |

#5

Eine weitere große Konferenz ist zu Ende gegangen. Solche Veranstaltungen sind aus drei Gründen problematisch. Erstens spiegeln sie vor, die drängendsten Themen der Welt zu behandeln. Keine Frage, Syrien, Mali oder Cyberkriege sind wichtige Themen. Doch das gleiche gilt für die Gewalt im Irak oder in Afghanistan, über die kaum noch jemand spricht. Plötzlich wissen alle, welche größeren Städte es in Mali gibt, welche Waffen Assad

einsetzt oder was Hacker tun. Das ist nicht schlecht. Schlecht ist, dass so der Eindruck vermittelt wird, dominante politische Diskurse und Praktiken würden die Welt abbilden. Die Selektivität von Realitätskonstruktionen durch Politiker, Konferenzorganisatoren und die Medien ist leicht zu vertuschen.

Dies führt zum zweiten Problem. Solche Konferenzen suggerieren, dass Sicherheitspolitik vor allem von Spitzenpolitikern gemacht wird. Natürlich sprechen auch Vertreter von Wirtschaft oder NGOs, aber sie bilden die Kulisse für Biden und Co. Der Leser und Zuschauer erfährt nun, wer wem wie die Hand geschüttelt, oder auch nicht geschüttelt, hat; die Bevölkerung wird zum Empfänger von inszeniertem Agenda-Setting. Sicherlich sind Staaten (noch) die Hauptakteure in der Weltpolitik – was auch die Bedeutung der Vertreter internationaler Organisationen in München relativiert. Allerdings engen diffuse transnationale Netzwerke aus staatlichen, halbstaatlichen und nicht-staatlichen Akteuren den Spielraum staatlicher Spitzenvertreter immer mehr ein.

Drittens schließlich suggerieren solche Konferenzen, dass Sicherheitspolitik von Eliten gemacht werden sollte. Entscheidungsträger versagen aber oftmals – Beispiele aus dem persönlichen Umfeld oder aus der Politik kennt jeder, dafür muss man nicht Barbara Tuchmans March of Folly gelesen haben. Die Rufe nach besserer Führung, eine immerwährende Begleiterscheinung in München, Davos und anderswo, sind daher befremdlich (und erinnern an die Antwort auf Obamas „Yes, we can“: „No, you do it!“). Vielen Politikern – von Vertretern der Wirtschaft gar nicht zu sprechen – ist die eigene Karriere mindestens genauso wichtig wie das Wohlergehen der anderen, und beide Ziele bedingen sich nicht unbedingt gegenseitig. Bürger sind von Entscheidungen meist direkter betroffen als die Eliten, die Entscheidungen treffen. Es braucht daher Bürger als Entscheidungsträger, nicht Bürger, deren politische Rolle darin besteht, (wenn man sie überhaupt lässt) alle paar Jahre Leute zu wählen, die besonders gut beim Händeschütteln aussehen.

ANTWORTEN

Trackbacks/Pingbacks

1. **Reflexionen zur Münchner Sicherheitskonferenz 2013 « Bretterblog** - 8. Feb. 2013

[...] Fachhochschule des Bundes München), die Fragen internationaler Sicherheitspolitik längst zu einer neuen Weltordnung (Blogeintrag von Martin Schmetz am 03.Feb, 16:52) verschoben, die die BRICS-Staaten als prägend in [...]

Einen Kommentar hinterlassen

Name

Email

Webseite

Kommentar

Benachrichtige mich über nachfolgende Kommentare per E-Mail.



Impressum | 

Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz.
Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse können Sie unter redaktion@sicherheitspolitik-blog.de erhalten